AUS DEN VERBÄNDEN

**DRK-Seminar:
Pflegekräfte stärken**

Die Rahmenbedingungen für die professionelle Pflege werden immer schwieriger. Arbeitsverdichtung und bürokratischer Aufwand sowie ökonomische Kriterien prägen den Alltag und sind zu einem zentralen Faktor in der gesundheitlichen Versorgung geworden. Umso wichtiger ist es, das Selbstvertrauen der Pflegekräfte und deren Kompetenz zur Bewältigung herausfordernder Situationen zu stärken. Ein entsprechendes, eigens für dieses Ziel entwickeltes Seminar, bietet die DRK-Schwwesternschaft Hamburg e.V. über ihr Bildungszentrum Schlump – Zentrum für Gesundheitsberufe an. Gemeinsam konzipiert wurde das Seminar „Stärkungen für das Spannungsfeld zwischen Kunden- und Selbstanspruch“ von der Vorsitzenden, Oberin Marion Harnisch, dem Leiter des Bildungszentrums, Thomas Schulz, und der Pflegedirektorin, Sabine Holtorf, in enger Absprache mit einer Diplom-Psychologin. In dem Seminar geht es in erster Linie darum, die eigenen Stärken auszubauen – weg vom Defizitblick und hin zu mehr Wertschätzung der eigenen Arbeit. Dafür lernen die Teilnehmer/-innen u.a. ihr eigenes Verhalten, ihre innere Einstellung, ihre Stärken, Schwächen, Bedürfnisse und Werte zu reflektieren und realistisch einzuschätzen.

www.schwwesternschaft-hamburg.drk.de

Impressum

Herausgeber: Deutscher Pflegerat (DPR) Bundesarbeitsgemeinschaft Pflege- und Hebammenwesen

Inhalt: Claudia Dachs (verantwortlich)
Alt-Moabit 91, 10559 Berlin
(„Haus der Gesundheitsberufe“)
Tel.: 030 398 77 303; Fax 030 398 77 304
www.deutscher-pflegerat.de

„PflegePositionen“ – Der offizielle Newsletter des DPR erscheint in Kooperation mit HEILBERUFE – Das Pflegemagazin.

Verlag: Springer Medizin Verlag GmbH
Heidelberger Platz 3, 14197 Berlin
Tel.: 030 827875500, Fax: 030 827875505

Director Professional Care: Falk H. Miekley

Chefredakteurin: Katja Kupfer-Geißler
Heidelberger Platz 3, 14197 Berlin
Tel.: 030 82787 5500, Fax: 030 82787 5505
www.heilberufe.de

Barmer GEK Pflegereport 2015

Erfolgsmodell Pflege ist gefährdet

Die Barmer GEK hat ihren Pflegereport 2015 vorgestellt. Erstellt wurde dieser von einem Autorenteam des Forschungszentrums Ungleichheit und Sozialpolitik (SOCIMUM) der Universität Bremen, unter Leitung von Professor Heinz Rothgang.

Die Wissenschaftler sehen in ihrem Fazit zur Studie die Zukunft des „Erfolgsmodells Pflege“ als gefährdet an. Steige die Zahl der Pflegebedürftigen bis 2060 um 80%, sinke das Erwerbspersonenpotenzial im gleichen Zeitraum um ein Viertel.

**Erhebliche Anstrengungen
für mehr Personal nötig**

„Um die derzeitige Relation von Pflegekräften pro Pflegebedürftigen beizubehalten, muss sich daher der Anteil der in der Pflege Beschäftigten an der Erwerbsbevölkerung mehr als verdoppeln. Hierfür sind erhebliche Anstrengungen erforderlich, die derzeit noch nicht einmal ansatzweise erkennbar sind“, kritisiert Heinz Rothgang.

Es müsse mehr Personal in die Pflegeheime „hineinverhandelt“ werden. Denn zunächst passiere mit der Einführung des neuen Pflegebedürftigkeitsbegriffes mit Bezug zum Personal nichts, sagt Rothgang und betont: „Wenn wir ein anderes Pflegeverständnis haben wollen, dann brauchen wir mehr Personal“.

**Ein bemerkenswert
großzügiges Gesetz**

Den neuen Pflegebedürftigkeitsbegriff wertet der Wissenschaftler als eine „zentrale Neuerung“. Die Umsetzung erweise sich dabei in mehrfacher Hinsicht als unerwartet großzügig. „Das Zweite Pflegestärkungsgesetz ist ein bemerkenswert großzügiges Gesetz“, so Rothgang.

Insgesamt führen die seitens des Gesetzgebers im Vergleich zur Systematik

des Expertenbeirats vorgenommenen Änderungen dazu, dass 23% mehr Pflegebedürftige künftig den Pflegegraden 3 bis 5 zugeordnet werden, als ursprünglich geplant gewesen sei. Weiter seien die Leistungshöhen für die neuen Pflegegrade so festgelegt worden, dass die im Pflegeeneuausrichtungsgesetz ausdrücklich als Übergangsleistungen charakterisierten Leistungen nunmehr dauerhaft gewährt werden – und das nicht nur für die Personen mit eingeschränkter Alltagskompetenz, sondern für alle Pflegebedürftigen. Schließlich sei ein umfassender Bestandsschutz vorgesehen.

Verlierer der Reform

„Die Nutznießer der Reform werden die Pflegebedürftigen und die ambulanten Pflegedienste sein, nicht aber die Pflegeheime“, fasst Rothgang die Ergebnisse zusammen. Die Mehrausgaben für die Pflegeversicherung für Pflegesachleistungen im ambulanten Bereich beziffert der Wissenschaftler auf 1,2 Mrd. Euro. Für den stationären Bereich geht er von Mehrausgaben an finanziellen Leistungen von 1,4 Milliarden Euro aus. Diese reduziert die Eigenanteile der Pflegebedürftigen und die Ausgaben der Sozialhilfeträger. Sie führen aber nicht zu Mehreinnahmen der Einrichtungen. Es gibt, so Rothgang, auch Verlierer der Reform.

Nach Informationen der Barmer GEK und der Universität Bremen